

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 115 (1989)  
**Heft:** 29

**Artikel:** Spezialisten, ran an die Verpackung!  
**Autor:** Regenass, René / Stauber, Jules  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-613503>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Spezialisten, ran an die

VON RENÉ REGENASS

DER SPEZIALIST IST VON AL-  
ters her jemand, der etwas besser kann  
als die andern. Diese Definition greift heute  
allerdings nicht mehr. Längst gibt es zwei-  
erlei Spezialisten: Da sind einmal diejenigen,  
die Probleme dank ihrem Fachwissen lösen,  
und die andern, die auf Grund ihres Wis-  
sens ständig neue Probleme schaffen. Auf  
diese Weise vermehren sich die Spezialisten  
ununterbrochen selbst. In der Biologie  
nennt man das Jungferzeugung. So weit, so  
gut oder so schlecht.

Die Schwierigkeiten für den Normal-  
menschen entstehen aber nicht wegen dieser  
beiden Arten von Spezialisten, sondern da-  
durch, dass der reagierende Spezialist, also  
derjenige, der sich bestehender Probleme  
annimmt, nicht Schritt zu halten vermag  
mit dem Spezialisten, der fortwährend neue  
Probleme erfindet. Da klafft eine zeitliche  
Lücke. Die Problemschaffer sind eindeutig  
und immer eine Nasenlänge voraus. Diese  
Situation macht sich nicht zuletzt im Alltag  
bemerkbar.

SPEZIALISTEN, DIE SICH UM  
neue Probleme bemühen, sind vorab auf  
dem Gebiet der Verpackung anzutreffen.  
Warum dem so ist, das bleibt wohl ein Ge-  
heimnis. Dort jedenfalls, in der Verpak-  
kungsindustrie, sitzen offenbar besonders  
gewitzte Problematiker, kümmern sich um  
das, was man gemeinhin mit der Tücke des  
Objektes bezeichnet. Sie haben es sich mit  
hinterhältigem Eifer zur Aufgabe gemacht,  
uns zur Verzweiflung zu treiben. Sie produ-  
zieren weit mehr als Realsatire. Bald ist es  
soweit, dass ihretwegen Leute zum Psychia-  
ter müssen. Die neuartige Krankheit wird  
bereits in den einschlägigen Büchern mit  
Namen genannt: Objektpsychose.

Obwohl von dieser Krankheit mehr oder  
weniger alle betroffen sind, hat sich seltsa-  
merweise noch niemand zu Wort gemeldet.  
Statt Protest herrscht Schweigen, als handle  
es sich um etwas, worüber man nicht  
spricht. Doch ein Schrei der Empörung  
wäre tatsächlich angezeigt.

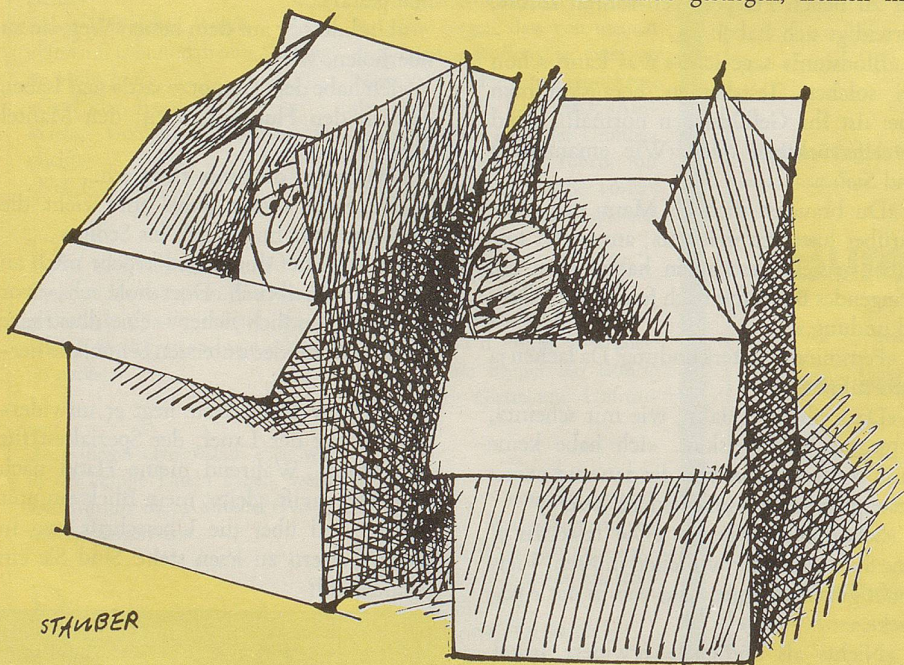
Ebenso wenig ist eine Behörde oder eine  
Gruppierung von Betroffenen bisher der  
Verpackungsindustrie auf den Fuss getreten.  
Sie arbeitet ungeschoren weiter an neuen  
Tücken. Einzig die Umweltschützer sind  
auf die Barrikade gestiegen, freilich mit

einer andern Zielsetzung. So können die  
Verpackungsspezialisten ungestraft weiter  
schalten und walten, wie ihnen gerade  
beliebt. Ja, die Verpackungsspezialisten sind  
eine verschworene, subversive Gemein-  
schaft!

DAS BEHARRLICHE SCHWEIGEN  
der Betroffenen kann allenfalls damit  
erklärt werden, dass sie sich schämen, ihre  
Nöte andern anzuvertrauen oder durch die  
Medien publik zu machen. Zudem haben es  
die Verpackungsspezialisten verstanden,  
den Verbrauchern das trügerische Gefühl zu  
vermitteln, sie würden vieles vereinfachen.  
Wer demzufolge nicht mit einer Verpak-  
kung zurechtkommt, steht als Trottel da.  
Und wer will das schon, in aller Öffentlich-  
keit?

Wie gesagt, es mehren sich die Fälle, wo  
die Verpackung zu regelrechten Psychosen  
geführt hat, damit zu einem ernsthaften  
Verlust an Lebensqualität. Es ist genau das  
eingetreten, was die Verpackungsspeziali-  
sten nach ihren eigenen Worten zu verhin-  
dern trachten ...

Da ist zum Beispiel der vierzigjährige G.  
in B. Er ist Computerfachmann und Jung-  
geselle. Zwei Voraussetzungen, die ihn befä-  
higen sollten, Probleme nicht nur anzuge-  
hen, sondern sie auch zu lösen. Kürzlich  
kaufte er sich zwei Cervelats. Er wollte sich  
rasch verpflegen, um nicht verspätet zu  
einer Veranstaltung zu kommen. Am  
Küchentisch sass er dann vor der Doppel-  
verpackung, versuchte, auf der im Licht  
spiegelnden Durchsichtfolie, womit die  
Cervelats eingeschweisst waren, die Ge-  
brauchsanweisung zum mühelosen Öffnen  
zu lesen. Schliesslich konnte er einen kleinen  
Pfeil erkennen. Dort muss die Verpackung  
aufgerissen werden, sagte sich G. Obwohl  
kräftig und sportlich, gelang ihm dies mit  
blossenen Händen nicht. Er holte eine Schere;  
sie erwies sich jedoch als untauglich, weil sie  
vorne zu stumpf war, um die zähe Kunst-  
stoffschicht zu durchdringen. Leider fand  
G. seine Nagelschere nicht, und die Werk-  
zeugkiste ruhte im Keller. Schliesslich mus-  
ste G. notgedrungen auf den Verzehr der  
Cervelats verzichten.



STÄUBER

Und dann war da noch ...

# Verpackung!

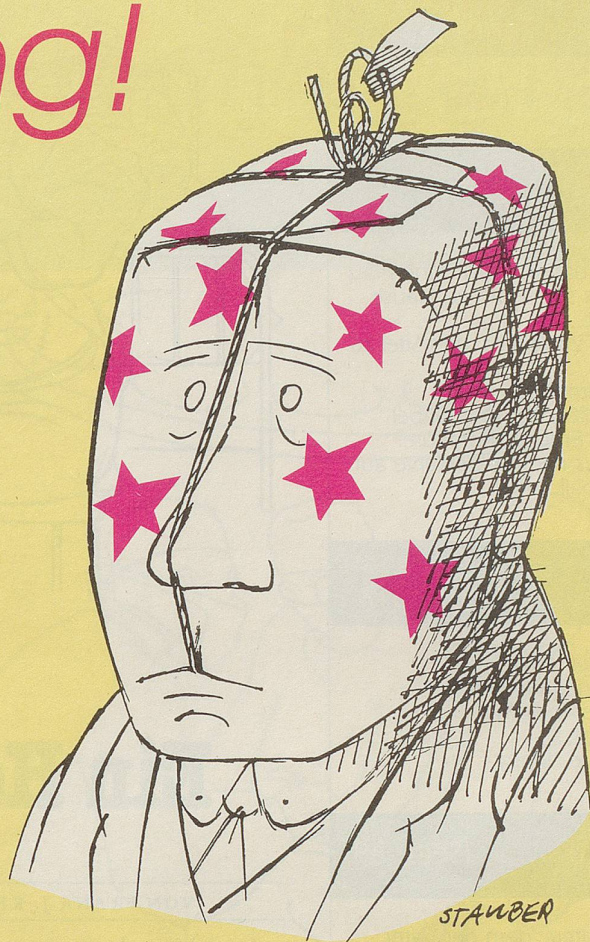
Ein zweites Beispiel, von Herrn M. aus Z. mitgeteilt. Er hatte in einem Supermarkt Käse gekauft. Zu Hause mühte er sich vergebens damit ab, den Käse aus der Verpackung herauszunehmen. Dank einer kleinen Metallsäge gelang es ihm endlich, die Folie zu durchtrennen, wobei er sich am Finger verletzte, so dass er zum Arzt gehen musste. Dasselbe passierte Herrn K. in G. bei einer verpackten Portion Terrine.

Weitere Vorfälle dieser Art sind bei den Dosen zu vermehren. Die Lage wird hier durch die angebotenen Büchsenöffner nur noch verschärft. Früher ein simples, praktisches Instrument, mit dem jedes Kind umzugehen wusste, sind die Büchsenöffner nunmehr zu komplizierten Geräten geworden, deren Handhabung allein schon eine ausführliche Gebrauchsanweisung nötig macht.

Bei den Flaschen tauchen die geschilderten Schwierigkeiten ebenfalls vermehrt auf, wenn auch noch in einem Frühstadium. Einst konnte einfach die Kapsel weggeschraubt werden. Jetzt gilt es, bei der Drehbewegung zusätzlich ein Plastikband zu zerreißen; sodann ist dieses von Hand zu entfernen. Nur so kann die Kapsel wieder bequem aufgesetzt werden.

Aber nicht allein bei den Nahrungsmitteln bestehen diese Nöte. Die Frauen wissen ein Lied über die Verpackungen der Kosmetika zu singen; es beginnt schon beim Lippenstift. Der befindet sich nicht mehr in einem Schächtelchen, nein, knallhart und satt ist er in Kunststoff eingegossen, den zu knacken ohne entsprechende Hilfsmittel schlechterdings unmöglich ist.

Bei den Medikamenten ist die Verpackungsindustrie gleichfalls auf dem besten Weg, den Zugriff zu Tropfen und Tabletten weitgehend zu verhindern. Da sind stabile Aluminiumdeckel aufzudrehen, wobei ein Teil davon weggesprengt werden muss. Es folgt ein Kunststoffkorken, der tief in das Fläschchen hineinreicht. Ist dieser mittels eines Hakens herausgezogen, sollte noch Füllmaterial herausgepult werden, was nur mit einer



Pinzette gelingen kann oder dadurch, dass man das Fläschchen umgekehrt schüttelt. Bei dem entstehenden Ruck fällt gleich die Hälfte der Tabletten zu Boden. Bei den Tropfen ist der Mechanismus so ausgeklügelt, dass nur geduldiges Bemühen soweit führt, dass wenigstens zwei, drei Tropfen gewonnen werden können.

Sehr witzig sind auch die Tabakdosen beschaffen; ihr Inhalt ist vakuumverpackt. Um zu ihm zu gelangen, muss zwischen Deckel und Dose eine Münze geschoben und abgedreht werden. Nun sind aber die Münzen meist zu dick, besonders die größeren. Die kleineren hingegen lassen sich kaum mit der Hand festhalten, schon gar nicht mit zwei Fingern. Der Kluge greift zum Schraubenzieher. Der wird allerdings nicht mitgeliefert.

Die Verpackungsindustrie hat sich auch auf Spielzeugartikel konzentriert. Wollte Herr B. in O. doch seinem Patenkind ein Spielzeugauto schenken. Die Freude des Buben war gross, aber nicht von langer

Dauer. Die Verpackung, stabil und stofffest, liess sich nicht entfernen. Erst unter Zuhilfenahme einer Zange und einer Blechschere gelang es, das Auto blosszulegen. Leider wurde es dabei ziemlich beschädigt.

Trotz dieser Beispiele dürfen wir uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Dramen, die sich täglich wegen irgendeiner Verpackung abspielen, weitgehend verborgen bleiben – wie einleitend dargelegt. Was jeweils bekannt wird, ist bloss die winzige Spitze eines gigantischen Eisbergs. Ja, wir sind im Packeis gefangen!

Es muss der riesigen Zahl der Schweigenden und Leidenden endlich Gehör verschafft werden. Und niemand soll sich mehr schämen müssen, dass die Verpackungen ihn an den Rand der Verzweiflung gebracht haben. Gleichzeitig ergeht an alle Spezialisten der dringende Appell, ihre Fähigkeiten dafür einzusetzen, die Verpackungen vom Unsinn wieder zu einem sinnvollen Hilfsmittel zurückzuführen. Verpackungsgeschädigte aller Länder, vereinigt Euch!

... der Gepäckträger, der sehr nachtragend war. am